

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend
Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Quartal 4 RM. — Einzelhefte 15 Pf. — Anzeigenpreise laut obliegenden Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr 20 Pf. — Vorkaufspreis bis zum 15. März.

Angewandte Kunst- und Handwerksarbeiten werden nach Möglichkeit herbeigeführt. — Anzeigen-Redaktion: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Drucker: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Verleger: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 286 — 93. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Tageblatt“

Wilsdruff-Dresden

Versand: Dresden 2640

Sonnabend, den 8. Dezember 1934

Entspannung.

Ein Nikolausgeschenk. — Trotz großer und kleiner Propheten. — Warum nicht eher!

Wilhelm Busch, dieser fröhliche deutsche Dichter der „Frommen Helene“ und sonstiger Werke der Weltliteratur, hat neben zahlreichen anderen tiefinnig-gerelinten Wahrheiten auch die eine Lebensphilosophie vom Stapel gelassen:

„Das Gute — dieser Satz steht fest — ist stets das Böse, das man läßt.“

Man könnte diese Verzeilen über die — man verzeihe das harte Wort — diplomatische Arbeit der letzten Zeit legen. Ob es nun ein englischer Botschafter oder ein französischer Außenminister, ob es ein einfacher Arbeiter in Lancashire oder ein kleiner französischer Bauer in der „Champagne pouillouse“ ist, in der uns Deutschen ja nicht ganz unbekannt „Louis-Champagne“, — sie sprechen vom „Krieg“! Daß demnach „der Hüller“ an der Spitze des gesamten deutschen Volkes mit Sturmgeschwindigkeit losbrechen würde und über den Kanal hinweg bis ins Herz Londons! Und da möchte man an etwas, heute halb vergessenes erinnern: denkt ihr noch heute, Kameraden von 1914, vom glorreichen Vormarsch nach Belgien und Frankreich hinein, an jene vor Angst zitternden Männer und Frauen, die um „Erbarmen“ flehten, weil sie glaubten, sie würden im nächsten Augenblick von deutschen Soldaten umgebracht werden! Und erinnert ihr euch noch, wie sie dann, von uns mit grimmigem Humor beruhigt, uns erzählt haben, „les journaux, les journaux“, die Zeitungen hätten ihnen vorgelesen, daß die Deutschen alle Erwachsenen umbringen und die Kinder töten würden! Ganz so schlimm ist's ja nicht, was man sich im Ausland von „dem Hüller“ erzählt, aber doch er demnach Krieg führen würde, stand fest wie ein Betonunterstand. Die Diplomaten zwischen Rom und London, zwischen Paris und Moskau hatten das ja aller Welt bei Ullr- und Zigaretten erzählt. Den Journalisten, die mit geschliffenen Pfeiffen dabei standen oder die an ihren Schreibtischen, zu den Barscheß der Waffenindustrie hinüberblinzelnd, von der „deutschen Aufrückung“ schrieben und schrien. Auf diese Schreibtische hat nun „der Hüller“ mit der Faust gehauen, indem er... doch wir wollen erst einmal an ein Wort erinnern, das der französische Außenminister Laval am 1. Dezember in der französischen Kammer gesprochen hat. Damals hatte er nämlich gesagt, der Reichskanzler Hitler hätte wiederholt ein Bekenntnis zum Frieden abgegeben, aber „man wolle doch nun auch Taten sehen“. Herr Laval brauchte darauf nur ein paar Tage zu warten. Denn da kam St. Nikolaus in der Gestalt Hitlers und hat ihm, damit aber der ganzen Welt, das Abkommen über die Saar in die Tafel vor dem Fenster gesetzt. Als die Welt dieses Nikolausgeschenk entdeckte, hat sie hörbar aufgeartet. Nur die Diplomaten und „les journaux, les journaux“ waren böse. Denn als ihre Aufgabe betrachteten viele von ihnen „das Böse nicht zu lassen“. Und „dieser Satz steht fest“!

Natürlich ist es kein Zufall, daß die Börsen in New York, London, Paris und Berlin die in Rom gefallene Entscheidung mit einer kräftigen hausse beantworteten und daß im Ausland gerade die deutschen Effekten ausgesprochen „fest“ lagen. Mit leichtem Lächeln denkt man heute daran, daß es mal in Deutschland einen Mann gegeben hat, der die Behauptung aufstellte, „nicht die Politik, sondern die Wirtschaft sei das Schicksal“. Recht, da die prinzipielle Zuspitzung des deutsch-französischen Verhältnisses infolge der Entwicklung der Saarfrage ganz außerordentlich viel an Schärfe verloren hat — trotz aller politischen Diplomaten-„Arbeit“, — heißt sich sofort auch der wirtschaftspolitische Horizont auf. Besonders in Deutschland. Nun werden wohl allerhand Ängste verschwinden, die für den Januar nächsten Jahres mit allen möglichen „Überschreibungen“ gerechnet haben. Sonderbar, — die für alles verantwortliche Regierung scheint ganz und gar nicht auf jene großen oder kleinen Prophezeien gehört zu haben! Vielmehr ist sie in demselben Augenblick, als die politische Spannung von Hitler — und vom französischen Außenminister Laval — gelöst wurde, sofort zu einer drastischen Neuordnung des Kapitals — und des Kreditmarktes geschritten, hat also dafür gesorgt, daß der Staat in Unordnung geratene Blutkreislauf der Wirtschaft reguliert wird. Zu bestreiten, daß er infolge des „Kriegsgeschreies“ zu fluten begann, soll hier nicht erst versucht werden; unter diesem Druck standen namentlich die internationalen Wirtschaftsbeziehungen sehr langsam, „Arbeit“ wird uns wieder Kapital schaffen, und zwar so viel, daß Deutschland im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig bleibt“, erklärt der derzeitige Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht als die Aufgabe von heute. Also auch Dr. Schacht scheint gar nicht auf die großen und kleinen Prophezeien daheim und draußen hören zu wollen, wozu wir uns auch wirtschaftlich die „einzigste“ Rede-Vouillon des damit befaßten französischen Abgeordneten Brantlin-Vouillon zu Gemüte

Warnung Dr. Fricks zum Kirchenstreit

„Das deutsche Volk hat den Kirchenstreit satt.“

Reichsinnenminister Dr. Frick über aktuelle Fragen.

In einer großen Kundgebung sprach in Wiesbaden Dr. Frick. Er verwies eingangs auf die großen Leistungen, die seit dem 30. Januar 1933 schon vollbracht worden sind. Der Minister erwähnte dann die stetig fortschreitende Reichsreform, die vom Ermächtigungsgesetz über das Reichsstatthaltergesetz bis zur künftigen Neuordnung des Reiches weitergehe, die etwa zwanzig Jahre vorsehe.

Mit besonderem Nachdruck kam der Minister dann auf den Streit in der Deutschen Evangelischen Kirche zu sprechen. Es mag sein, so sagte der Minister, daß die Reichsregierung in dem Bestreben, die 28 Landeskirchen in der Reichskirche aufgehen zu lassen, etwas zu frühmächtig vorging und Anordnungen erließ, die der nötigen Rechtsgrundlage entbehrten.

Schließlich sah aber die Reichsregierung ein, daß dieser Weg einer besseren rechtlichen Fundierung bedürfe, und sie hat da wieder angefangen zu bauen, wo die Rechtsmäßigkeit absolut feststand, nämlich auf der rechtmäßig erlassenen Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche. Der Staat denkt nicht daran, sich in kirchliche Dinge zu mischen. Aber es befecht der leider sehr begründete Anlaß zu der Feststellung, daß sich unter dem Deckmantel kirchlicher Belange hier alle möglichen staatsfeindlichen und landesverräterischen Elemente sammeln, um auf angeblich rein kirchlichem Gebiet ihre Politik zu treiben und auf diesem Wege dem Dritten Reich Schwierigkeiten zu bereiten.

Unter kirchlichem Veil soll rief der Minister aus: Ich erkläre hierzu, daß die Reichsregierung nicht gewillt ist, dieses Treiben bis ins Endlose mitanzusehen, sondern daß sie einschließen ist, dort, wo es die politischen Notwendigkeiten erfordern, auch gegen solche Staatsfeinde und Landesverräter durchzugreifen. Das deutsche Volk hat diesen Kirchenstreit satt. Es hat gar kein Interesse an diesem Haß der Pastoren.

Sodann wandte sich der Reichsminister dem außenpolitischen Gebiet zu. Schon sehr können wir feststellen, sagte der Minister, daß die Stellung Deutschlands in der Welt eine ganz andere geworden ist als zur Zeit der Hofmannsregierung. Das deutsche Volk will den Frieden, aber wir haben es satt, weiterhin nur Objekt und Spielball anderer Völker zu sein und eine Paria-, eine Helotenrolle weiterhin zu spielen.

Noch 36 Tage bis zur Saarabstimmung!

führen müßten, es könne zwar eine Verständigung mit Deutschland, aber nicht mit „dem Hüller“ geben. Sonderbarerweise scheinen jetzt bei dem Abschluß des deutsch-französischen Handelsabkommens nicht einmal die Landeskleute des Herrn Brantlin-„Fleischbrühe“ diese Ansicht geteilt zu haben!

„Der Hüller“ hat überhaupt vielen Leuten das ganze Konzept zu allerlei Reden verdorben. Sie wollten das Böse, weil sie es eben nicht lassen konnten. Jetzt, da die Entspannung eingetreten ist, da auch der französische Außenminister durch seine Erklärung, die Verstärkung der Saarpolizei für die Abstimmungszeit sollte ohne französische Beteiligung erfolgen, einen so ganz anderen Standpunkt eingenommen hat als sein Vorgänger, der an der Saargrenze schon die Tanks ankurbeln und die Werde fatten ließ, — jetzt kommt es durch all dies zum Ausdruck, daß für Frankreich, wie selbst der Veltartikel des württembergischen Reichswirtschaftsministers Pariser „Journal“ es offen auspricht, eine Rückkehr an die Saar nicht mehr in Betracht kommt. Das gleiche wird der 13. Januar 1935 aussprechen, — aber wenn wir später Abstand von den Dingen gewonnen haben, dann wird wohl auch mancher ehrlich-offene Franzose gestehen müssen, daß die Welt die deutsch-französischen Beziehungen sehr viel früher hätte haben können, wenn man eben nur in derselben Welt auf die raubereiten Worte Hitlers ein wenig mehr geachtet hätte!

Dr. Fr.

Ehre und Gleichberechtigung, das sind die beiden Forderungen, von denen der Nationalsozialismus niemals abgehen wird.

Das deutsche Volk ist nicht für eine hemmungslöse Aufrüstung. Wir wollen für uns nur die Sicherheit haben, die auch alle anderen Völker für sich in Anspruch nehmen. Wir hätten niemals diesen Erfolg im Dreiecksausflug erzielt, wenn nicht Deutschland an Achtung in der Welt gewonnen hätte. Der Redner erklärte dann unter förmlichem Veilfall: Diese Abstimmung am 13. Januar wird einen ungeheuren Sieg des deutschen Volkstums bringen.

Der Minister streifte noch kurz die unsinnigen Gerüchte über einen angeblich beabsichtigten deutschen Putsch und erklärte: Wir haben gar nichts dagegen, daß eine internationale Polizei im Saargebiet eingerichtet wird, die absolut auf Ruhe und Ordnung hält und den ruhigen Verlauf der ganzen Abstimmung garantiert. Wir rufen unseren Brüdern an der Saar zu: Haltet aus! Haltet noch diese paar Wochen aus!

Heute zeigt eure nationale Solidarität!

Wahre Volksgemeinschaft heißt: Opfer bringen! Für jeden der Arbeit und Brot hat, ist das Opfer für das VVA sittliche Pflicht!

Wenn man in den Zeiten des verflohenen Systems auf solche Gedanken wie den des Winterhilfswerkes oder den dieses Tages der nationalen Solidarität überhaupt gekommen wäre, dann hätte man eine Sammlung wie die des heutigen 8. Dezember sicher als „Sammlung der Prominenten“ aufgelesen und hätte daraus eine mehr oder weniger geschickt getarnte Unterhaltungsangelegenheit der „Stars“ und der „Gesellschaft“ gemacht. Und wenn etwa jemand auf den Einfall gekommen wäre, die Herren Minister und die leitenden Staatsbeamten sollten einmal



die abgeschlossene Erkschlusivität ihrer Amtszimmer mit der freien Straße vertauschen und dort mit der Sammeltische klappern — den hätte man als übergeschnappt oder gar unverschämte schnell zum Schweigen gebracht.

Heute ist das anders, ganz anders. Heute stellen sich in der Reichshauptstadt die Männer, auf deren Schultern die Verantwortung für das Schicksal ganz Deutschlands lastet, gerade in die allerlebenshaftesten Straßen und ihre Kollegen in den Ländern und Städten tun es ihnen gleich, und alle halten uns die Sammelbüchse vor und bitten für die Armen und Kranken, denen Adolf Hitler die Leiden des Winters ersparen will. Da ist nichts mehr von „Prominenz“, da sind sie alle Volksgenossen unter Volksgenossen, ganz gleich ob sie nun Minister oder Bürgermeister oder sonst was sind.

Wenn wir aber sehen, daß ihnen neben ihrer vielen Arbeit auch noch die Mühe des Spendenlangens Stebens und Sammelns nicht zu viel ist — sollen wir uns dann lumpen lassen? Haben wir nicht etwas auch einen Ehrgeiz? Und wie! Denen wollen wir es „mal zeigen“!

Hat jeder Geld genug bei sich? Schnell noch was einzucken — und nun los auf die Straße, wo die Sammler des Tages der nationalen Solidarität stehen! Denen sollen noch die Arme müde werden von den vollen Büchsen!